

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuere Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Erste Ausgabe täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. —
Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M.
pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus ge-
bracht 50 Pf. monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern,
10 Pf. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Amliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnenzeile für 20 Zeilen
Biebrich 10 Pf., auswärts 15 Pf. Bei Wiederholung Rabatt.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil
Guido Seidler, für den Reklam- und Anzeigenteil
Fritz Glander, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hochdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernspracher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr. 139.

Freitag, den 18. Juni 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

B. B. (Amlich.) Großes Hauptquartier, 17. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Teiches von Bellewaarde wurden die vorgescherten verlorenen Grabenstücke zum größten Teil zurückerobert.

Die Engländer und Franzosen setzten gestern ihre Durchbruchversuche fort. Nördlich des Kanals von Ca Basse wurden die Engländer von Westfalen und Sachsen im Handgemenge überrollt und zu be-
schleunigtem Rückzuge in ihre Stellungen gezwungen. Gegen die Front von westlich Clevin bis Arcas richteten die Franzosen fortgesetzt neue Angriffe. An der Coreffo-
höhe wurde ihnen ein völlig erschossener Graben über-
lassen. Südlich Souchez gelang es ihnen, in unserer Stellung in einer Breite von etwa 600 Metern Fuß zu fassen. Dort wird noch gekämpft. An allen anderen Stellen wurden sie blutig abgewiesen. Die unter größtem Munitionseinsatz und ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe haben somit wiederum mit einer Niederlage der Franzosen und Engländer geendet. Die für uns kriegsrischen Nachschüsse legen erneut Zeugnis ab von der glänzenden Tapferkeit und unerschütterlichen Ausdauer unserer Truppen.

Mit dem gleichen Mißerfolge endeten französische Angriffe auf Moulin sous Bents. Wir nahmen dort 3 Offiziere, 300 Franzosen gefangen.

In den Donauen dauerten die lebhaften Kämpfe zwischen West- und Ostfronten noch an, kamen aber am Abend zum Stillstand. Abgesehen von einem kleinen Seitenangriff nördlich Meerscheid haben wir alle unsere Stellungen behauptet. 100 Gefangene fielen in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mehrere russische Angriffe wurden abgewiesen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Sienawa zwangen die Angriffe der verbündeten Truppen die Russen zur Aufgabe ihrer Stellung und zum Rückzuge auf Larnograd.

Die Armeen des Generalobersten von Radenitz drängte in harter Verfolgung dem Feind nach. Dahn-
now und Lubaszow wurden gesichert. Das südliche Smolensk-Wer wurde vom Gegner gekübert, bei Nemirów der russische Widerstand schnell gebrochen, die Straße Nemirów-Jamowrow überdeckt. Weiter süd-
lich gingen die Russen gegen die Wereszja zurück. Süd-
östlich der Dnjestr-Säule ist die Lage unverändert.

Die Behauptung im amlichen französischen Bericht vom 16. Juni 11 Uhr abends, daß die Kathedrale von Reims mit Brandgranaten beschossen worden ist, ist un-
wahr. Unter Feuer richtete sich vielmehr gegen die Of-
fizieren, sowie gegen die Batterien am Gelsebriedel nördlich von Reims, die lebhaft auf unsere Stellungen ge-
schossen hatten.

Oberste Heeresleitung.

Der Österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wiener, 17. Juni. Amlich wird verlautet: 17. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern konnten die geschlagenen russischen Armeen nir-
gends Halt finden. In der Ostfront haben sie, auf der neuen Front durch starke Nachschüsse, den Rückzug in nördlicher und östlicher Richtung fort. Die verbündeten Armeen verfolgen hart. Nördlich Sienawa bringen unsere Truppen über Clevin und Cawow vor und haben gestern starke russische Kräfte, die nach auf galizi-
schen Boden kämpften, unter schweren Verlusten über die Re-
gimey zurückgeworfen.

Westlich anschließend erreichten verbündete Truppen Lubas-
chow, entziffen den Russen nach heftigem Kampfe Nemirów und
bringen weiter auf Janow vor.

An der Lemberg-Strasse warfen Truppen der Armeen Böhm
starke russische Nachschüsse der Wolzuch nach in den Abendstunden
über die Wereszja und erklärten Mitternachts den Westteil von
Gosel. Auch südlich Gosel wurde das Westufer der Wereszja
vom Feind gekübert.

Südlich des Dnjestr ist die Situation im allgemeinen un-
verändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Jonio-Front schlugen unsere Truppen bei Diano nie-
der mehrere Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner ab.
Im Felsgelände des Arn dauern die Kämpfe der Gebirgstruppen
fort.

An der Kärntner Grenze hat sich gestern nichts Wesentliches
ereignet.

In Triest wurden feindliche Versuche gegen das Illirische Joch.
Im Tolma-Gebiet bei Treviso, Dalmatien und auf dem Monte
Cotone (Italien) zurückgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Der Rückzug der Russen.

Budapest, 17. Juni. Wie „A. G.“ meldet, ist die russische
Front, welche die verbündeten Truppen vom Westen her angriffen,
in volstem Rückzuge. Der Rückzug der Russen vollzieht sich in Un-
ordnung, was die starke Schwächung der russischen Armee beweist.
Während des Dnjestr fanden heftige Kämpfe statt.

Bukarest. In Jassi eingetroffene russische Soldaten er-
klären, daß die russischen Truppen in Galizien auf der ganzen
Linie schwere Verluste erlitten haben.

Russische Sorge um Lemberg.

Wien, 17. Juni. Petersburger Meldungen verraten heftige
Besorgnisse um das Schicksal Lembergs und bereiten
darauf vor, daß die Ueberführungen des Dnjestr durch starke
Truppen der Verbündeten das Schicksal dieser Stadt nicht un-
berührt lassen könnten. Unter solchen Umständen müßte die russische
Heeresleitung Vorkehrungen treffen, und gegebenenfalls den Stütz-
punkt ihrer Unternehmungen wieder in ein „weniger unmittelbar
im Hauptbereich der kriegerischen Unternehmungen gelegenes Ge-
biet“ verlegen.

Das Attentat auf Karlsruhe.

Wiener, 17. Juni. In dem amlichen Bericht vom
15. Juni abends brüht sich die französische Heeresleitung mit dem
bekannten Fliegerangriff auf Karlsruhe, den sie als Vergeltungs-
maßregel für die Bekämpfung offener französischer und englischer
Städte hinstellt. Dieser Begründung des französischen Angriffes
ist die Tatsache entgegenzusetzen, daß von deutscher Seite nur be-
festigte Punkte und solche im Operationsgebiet liegenden Orte be-
schossen worden sind, die mit dem Kriege unmittelbar im Zusam-
menhang stehen. Überall, wo es sich dabei um offene Städte han-
delte, waren unsere Angriffe nur die Vergeltung für gleichartige
Maßnahmen unserer Gegner. Wir haben darauf auch in unseren
Berichten in jedem Fall ausdrücklich hingewiesen.

Daß die Begründung des französischen Vorgehens somit der
Wahrheit widerspricht, wird niemand in Erfahrung legen, der die
Berichte unserer Gegner kritisch zu lesen pflegt. Neu ist dagegen
die brutale Offenheit, mit der die feindliche Heeresleitung ein-
steht, daß sie ihren Fliegern als Angriffsziel eine fern vom Kriegs-
schauplatz gelegene friedliche Stadt bezeichnet hat, in der gerade
den Franzosen vor dem Kriege so vielfach gastfreundliches Ent-
gegenkommen erwiesen worden ist.

Militärische Gründe können dieses Verhalten nicht rechtferti-
gen, denn der einzige Verlust, den der Angriff unserer Kriegsmacht
zugefügt hat, besteht in der Verwundung dreier im Bagarett be-
findlicher Soldaten. Die abseits von der Stadt gelegene Munitions-
fabrik, deren militärische Bedeutung übrigens nicht allzu groß ist,
hat bis auf die Beschädigung eines Baugerüsts nicht gelitten. Ob-
wohl sie als Angriffsziel sehr leicht erkennbar war, wurde sie auch
nur mit wenigen Bomben belegt.

Schon daraus geht hervor, daß es den Franzosen gar nicht auf
die Gewinnung eines militärischen Vorteiles ankam. Mit noch
weit größerer Deutlichkeit ergibt sich diese Tatsache aber aus dem
Umstande, daß den feindlichen Fliegern nach dem amlichen Ein-
geständnis der Franzosen besonders das Residenzschloß als Ziel
bezeichnet worden ist. Man wußte im Lager unserer durch Spio-
nage so gut unterrichteten Gegner zweifellos genau, daß das
Schloß außer der ehrwürdigen Großherzogin Luise seit mehreren
Wochen die Königin von Schweden beherbergt. Die Anwesenheit
dieses, einem neutralen Herrscherhause angehörenden hohen Gastes,
hielt die französischen Flieger jedoch nicht davon zurück, gerade das
Schloß besonders heftig anzugreifen, das sie in der Tat erheblich be-
schädigten. Wie groß die Gefahr für die Königin war, zeigt u. a.
die Tatsache, daß mehrere Versuche in das Zimmer der schwe-
dischen Baronin hochschickten. Auch die Kinder des Prinzen
Rag von Baden, über deren Schicksal eine Bombe des Dachs
geriet, und die Dede einschlug, erlitten nur mit großer
Not dem Tode. Unter der Bürgerhaft forderte der Verfall,
wie bekannt, an Toten und Verwundeten insgesamt 84 Opfer.

Wir können den Angriff nach diesem Ergebnis und nach der
den feindlichen Fliegern erteilten dienstlichen Anweisung über ihre
Angriffsziele nicht als militärische Unternehmung, sondern nur als
ein Verbrechen bezeichnen, dessen Mordart von der wirklichen Höhe
der viel bewunderten französischen Kultur ein bereites Zeugnis
ablegt.

Karlsruhe. Teilnahmeübung des Kaisers. Der
Großherzog richtete heute vom Kriegsschauplatz aus folgenden Te-
legramm an Oberbürgermeister Siegfried: „S. M. der Kaiser tele-
graphierte mir seine tiefe Empörung über den ruchlosen Angriff
auf das liebe Karlsruhe. Die armen unschuldigen Opfer
der Bürgerhaft, mit der er sich in Freud und Leid verbunden fühlte,
haben ihn sehr betrübt. Ich freue mich, Ihnen diese warmem-
pfindende Teilnahme unseres Kaisers mitzuteilen.“ Friedrich,
Großherzog.

Ein schwedisches Blatt zur Bombardierung von Karlsruhe.

Stockholm, 18. Juni. „Stockholms Dagbladet“ schreibt:
Jedenfalls militärische Vorteile des Fliegerbombardements des
Karlsruher Schlosses sind ausgeschlossen. Daß die Bomben ein
spezieller Gruß an die schwedische Königin sein sollten, darf man
wohl nicht annehmen. Hier in Schweden wird nicht an eine solche
Erweiterung der Götterfrucht geknüpft, welche der Präsident
Boisacq unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges auf dem Stoc-
holmer Schloß geschickte.

Der Krieg Italiens.

Innsbruck. Der kommandierende General der ins obere
Italienitalien eingedrungenen italienischen Truppen, erließ an die

Bevölkerung einen großherzoglichen Aufruf worin es heißt: „Ihr
bildet jetzt einen wesentlichen Teil Italiens. Ihr gehört nunmehr
zur großen Familie, die eure Sprache spricht und durch Jahrhun-
derte alle völkische Bande mit euch verbunden ist. Lasset von den
Häusern die Tricolore wehen. Das fremde Joch, dem ihr unter-
worfen wart, hat aufgehört. Habt Vertrauen zur neuen Regierung
und zu den neuen Behörden, zeigt den Truppen Entgegenkommen.
Im gegenseitigen Glauben werden die strengsten Strafen angewandt
werden.“ In Innsbruck lauten 60 gefangene Italiener, 2 Offiziere
und 58 Mann an, welche die Ueberreste einer kriegsstarren Kom-
panie darstellen, die bei Calotto von einer Steinlawine völlig ver-
nichtet wurde. Diese Kriegsliste wurde von wenigen österreichischen
Gendarmen ausgeführt.

Der Mangel an Talfrakt im italienischen Heere.

Lugano, 18. Juni. Ein hier weilender italienischer Militär-
kritiker erklärte, der Verlauf des Feldzuges sei unverständlich.
Italien habe gegen Österreich eine ganze Wehrmacht zur Ver-
fügung, was eine solche Uebermacht darstelle, daß trotz öster-
reichischer durchgeführter Verteidigungsstellungen in den 24
Tagen, während welcher der Krieg dauerte, mehr hätte erreicht wer-
den müssen. Man vermisse bei den Mannschaften einen Mangel
an Talfrakt und Angriffswille bei den Offizieren, wie überhaupt
im ganzen Heere. Bei besprochen wird auch die amliche Er-
klärung, daß Italien keine neutralen Militärbesuchern zum
Kriegsschauplatz zulasse. Man habe offenbar Grund, irgendwas
zu verbergen.

Konzentrationslager in Italien.

Röln, 18. Juni. Die „Kölnische Zeitung“ berichtet von der
italienischen Grenze, daß ein einziges Konzentrationslager für die
Österreicher auf der Insel Sardinien errichtet worden sei. Von
Konzentrationslagern für Deutsche könne vorläufig nicht die Rede
sein, da eine Kriegserklärung von Deutschland nicht vorliege. Der
Berichterstatter fügt hinzu, man habe Grund zu der Annahme, daß
zwischen Deutschland und Italien ein stillschweigendes Ueberein-
kommen bestehe, daß Italien keine Kriegsgefangenen leblich gegen
Österreich befrachte, wobei von der Mitwirkung Deutschlands auf
diesem Teil des Kriegsschauplatzes abgesehen werden könne.

Kleine Mitteilungen.

Wiener, 17. Juni. Zu der Artikelserie von Jacques
d'Amboise im „Journal“ bemerkt der „Dund“: Wir haben bereits ge-
sagt, daß die Beobachtungen des Welchoffers über die Verfolgung
der Zentralmächte durch die Schweiz in der Hauptsache völlig
falsch sind. Auf die Zumutung, unsere Grenze einseitig nur gegen
Deutschland und Österreich zu sperren, haben wir einhellig zu er-
widern, daß die Schweiz ein neutrales Land ist, das zur Aufrecht-
erhaltung der Neutralität nach wie vor unabhängig sein muß.
Wir können weder während des Krieges noch nach dem Friedens-
schluß uns in eine Lage drängen lassen, in der wir wirtschaftlich
ein solches Anhängel des einen oder anderen Nachbarn werden
müßten. Das gilt genau gleich nach allen Seiten.

Wiener, 17. Juni. Reuter-Meldung. Bei dem
letzten Zeppelinangriff auf die Nordküste sind 16 Personen ge-
tötet und 40 verwundet worden. Das Vorkommnis berichtet, daß
bei dem Angriff am 6. Juni 24 Personen getötet und 40 ver-
wundet wurden.

Wiener, 17. Juni. Der „Paris“ will wissen,
daß der italienisch-berühmte Journalist bezüglich Albanien be-
reits geregelt sei. Serbien habe Italien über die Bedeutung des
Bismarckes in Albanien aufgeklärt und gleichzeitig erklärt, daß
der Bismarck aufgehoben wurde.

Wiener, 17. Juni. Nach einer Meldung des „Temps“ warf
ein deutsches Flugzeug vier Bomben auf Belfort ab, richtete aber
nur geringen Schaden an. Russische belegten deutsche Flug-
zeuge mit sechs Bomben. Sie verursachten keinen großen
Schaden.

Paris. Die Einführung des Helmes in der französischen
Armee wird in den nächsten Tagen beschlossen werden. Der Helm
mit einem Schutzhelm zeitigen befriedigende Ergebnisse. Der
Helm soll Schutz vor Granatplittern gewähren. Entsprechend
der neuen Uniform soll der Helm eine hellbraune Farbe er-
halten.

Washington, 17. Juni. Meldung des Reuter-
schen Bureaus. Bryan hat den ersten Teil einer langen Erklärung
über den grundlosen Krieg veröffentlicht und prophezeit, daß die
Bereinigten Staaten die größte in der Geschichte dagewesene Ge-
legenheit zu einer Friedensvermittlung haben würden; er sagt,
daß die Rückkehr des Friedens werde ein Bündnis nach einer
internationalen Konferenz und Veränderung der Gesetze des
Völkerrechts aufweisen, das mehr für die Nationen im Kriegs-
stande als für das friedliche Zusammenleben gemacht zu sein
scheine.

Unsere gefangenen Feinde.

Wie die „Bayerische Staatszeitung“ mitteilt, haben nach den Be-
rechnungen, die mit dem 14. Juni abschließen, die Deutschen und
Österreicher folgende Gefangene gemacht: 1 240 000 Russen, 250 000
Franzosen, 24 000 Engländer, 41 000 Belgier, 50 000 Serben, zu-
ammen 1 610 000.

Russische Kritik.

Berlin, 17. Juni. Im „Dien“ vom 2. Juni schreibt S.
Dimitriew: Um Erfolge in Galizien zu erringen, haben die Deut-
schen fast ein Drittel ihrer an der Westfront befindlichen Truppen
herübergeschickt. Trotzdem geht es auch an der Westfront bei den
Franzosen nur langsam, teilweise gar nicht vorwärts, was zu be-
weisen scheint, daß die doch noch dort verbliebenen deutschen Streit-
kräfte ausreichend sind. Da mehr noch, sie haben anscheinend sogar
noch selbst Offensivkräfte ausgeführt! Die Nachrichten der franzö-
sischen Heeresleitung sind ungeschickt zusammengestellt. Vor-
wiegend lesen wir von der Abweisung deutscher Gegenangriffe, aber
niemals von einem französischen eigenen Angriff. Es scheint, als
gingen die Franzosen nur dann vor, wenn die Deutschen irgend
eine Stellung räumen.

Die Türkei gegen einen Sonderfrieden.

Die türkische Gefandtschaft in Haag teilt mit: Die französischen
Blätter vom 13. dieses Monats haben einen Bericht veröffentlicht,
wonach die Türkei nach dem Abschluß eines Sonderfriedens strebe.
Diese Angabe entbehrt jedes Grundes, und die türkische Gefand-
tschaft ist ermächtigt, dem aufs bestimmteste zu widersprechen.

Die weittragenden Geschehnisse.

Der „Tempo“ hält es für nötig, die öffentliche Meinung darüber zu beruhigen, daß die französische Armee nicht ebenfalls weittragende Geschehnisse verursachen, wie dies von deutscher Seite gegen Dünkirchen und neuerdings gegen Compiegne behauptet wird. Frankreich verliere über derartige Geschehnisse, und die Armee werde einige weittragende Auswirkungen auf die Welt hervorzubringen, weil die französische Heeresleitung nicht auf Verabredung mit der hinter der deutschen Front liegenden Städte und Dörfer bombardieren lassen könne, auf die Gefahr hin, mehr Franzosen als Deutsche zu töten. Es sei z. B. unmöglich, alle zu beschließen, obwohl diese große Städte ein verhältnismäßig gutes Ziel für weittragende Geschehnisse abgeben würde. (Etr. Presse.)

Die Moskauer Unruhen.

Wien, 18. Juni. Die „Socialdemokraten“ erzählen, hätten die Pogrome in Moskau, welche den telegraphischen Meldungen zufolge nur einen nationalitätlichen Unmut darstellen sollten, einen weit größeren Charakter und erinnerten lebhaft an die russische Revolution von 1905. Auch eine schwebende Fabrik sei völlig zerstört worden. Der Plünderer folgte Brandstiftung; die Stadt brannte abends an zahlreichen Stellen. Die Unruhen in Moskau nach diesem Ausbruch ist außerordentlich groß. Man befürchtet neue Ausschreitungen des Pöbels, welcher nun Blut geleckt hat, und man erwartet, daß die neuen Pogrome gegen die Juden gerichtet sein würden.

Gegen den russischen Riesen.

Bukarest, 18. Juni. An den Hauptstraßen der rumänischen Hauptstadt wurde kürzlich zur allgemeinen Überraschung ein großer Platz angelegt, in welchem „mehrere Rumänen“ die Aufmerksamkeit des rumänischen Publikums auf die Vernichtung der russischen Armee hinlenken und in denen gewarnt wird, den Kaiser, Zarewitsch und deren Anhänger nicht zu töten. Diese Leute, heißt es in dem Plakat, führen das Volk irre und gefährden auch gegen die Krone nur um den niedergeborenen russischen Riesen zu retten. Das Plakat fand zahlreiche Leser.

Die Behandlung deutscher Kriegsgefangener.

Aus Paris wird gemeldet: Die französische Regierung hat, so wird offiziell erklärt, sich zu ihrem Bedauern zu Vergeltungsmaßnahmen wegen der schlechten Behandlung französischer Kriegsgefangener in Deutschland entschließen müssen. Es trifft zu, daß 1144 französische Kriegsgefangene in die ungelunden Sammel von Wies bei Bremen, wie bereits gemeldet, gelangt wurden. Infolge dessen wird eine gleiche Anzahl deutscher Kriegsgefangener nach bestimmten Teilen der französischen Kolonien gebracht werden um dort unter gleichen Bedingungen von Klima und Arbeit zu leben.

(Diese scheinbare Entzweiung steht der französischen Regierung besonders gut zu Gesicht. Als hätte sie immer unsere Gefangenen gut behandelt und als zwänge sie erst die Wahrnehmung der belien Deutschen — die lediglich eine Verteidigungsmaßnahme war —, die deutschen Kriegsgefangenen „schlechter“ zu behandeln. Wir hoffen, daß die deutsche Regierung sich durch diese Erklärung der französischen nicht irritieren lassen wird und fortfahren wird, so lange ausgelagerte französische Gefangene in Deutschland härteren Lebensbedingungen zu unterwerfen, bis man in Frankreich das Unrecht wieder gut gemacht hat.)

Tages-Rundschau.

Die Kronprinzessin in Joppat. Die Kronprinzessin, die seit einigen Tagen mit ihren Kindern in Joppat weilte, besuchte das Versteckungsheim des 17. Armee-Korps. Sie befragte die Vermundeten mit Zigaretten und Postkarten. Der Kaiserliche Kommandant von den 5 Grenadiere erhielt in ihrer Gegenwart das Eiserne Kreuz erster Klasse unter Beförderung zum Feldwebel.

Eine fälschliche Zeitung in Berlin. Zur Förderung der politischen, kommerziellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei und der übrigen islamischen Welt erscheint in Berlin in türkischer Sprache und türkischen Schriftzeichen als erstes derartige Unternehmen Sonam in Iktar. Die letzte Nummer des wöchentlich erscheinenden Blattes bringt an leitender Stelle eine interessante Zusammenstellung der bisherigen Verluste der feindlichen Kriegsstellen.

Aus Luxemburg. Die Luxemburger Zeitung meldete, wie mit den „Berliner Vol. Nachrichten“ entnommen, folgendes: „Privatnachrichten zufolge sind als Freiwillige in die französische Armee 8678 Luxemburger eingetreten. Sie wurden bei ihrer Fahrt an die Front in Frankreich überall stürmisch begrüßt.“ Die „Berl. Vol. Nachrichten“ bemerken zu dieser Nachricht u. a.: „Beim Ausbruch des Krieges ist Luxemburg, das vollständig zu Deutschland gehört und zwar auf seinen eigenen 1871 ausgesprochenen Wunsch, vor dem Schicksal Belgiens, in seiner ganzen Ausdehnung zum Schauplatz des Krieges zu werden, bemerkt worden. Die luxemburgische Regierung war einflussreich genug, den Durchmarsch deutscher Truppen, zumal das Land für alle Räder, die der Durchmarsch mit sich brachte, sehr reichlich entschädigt wurde, zu gestatten. Auch das, was Luxemburg mit seinen 250.000 Einwohnern als Wirtschaftsgelände ist, verlor es so gut wie ausschließlich dem Deutschen Reich, deutschem Kapital und deutschem Unternehmungsgeist. Unter diesen Umständen hätte man annehmen sollen, daß die Sympathien der Luxemburger auf deutscher Seite seien. Aber der lange Jahre hindurch von französischer Seite geflüstert genährte Deutshenhas hat das Gefühl für Erkenntlichkeit und Dankbarkeit erloschen, hat die Luxemburger die deutschen Wohlthaten und Rücksichten mit schmerzhaftem Unmut beiseite lassen. 8678 Mann, das sind über 3 v. H. der Gesamtbevölkerung des Landes! Eine sehr große Zahl für ein angebliches Freiwilligenangebot. In jedem Falle hätte sich Luxemburg, wenn die Werbung richtig ist, eine schwere Verletzung der Neutralität zuzulassen kommen lassen, was die deutsche Regierung von der Verpflichtung entbande, diese Neutralität noch als bestehend anzuerkennen.“

„Keine schmähliche Nachgiebigkeit!“

Der Vorsitzende der Pommerischen Landwirtschaftskammer, Richter von Wangenheim, Vorsitzender des Bundes der Landwirtschaft, hielt auf dem Verbandstag der Pommerischen Landwirtschaft in Anwesenheit des Oberpräsidenten von Walow eine Rede, die hauptsächlich gegen Amerika gerichtet war und die Regierung aufzuforderte, den Vereinigten Staaten in dem jetzigen Konflikt keinerlei Zugeständnisse zu machen. Herr von Wangenheim sagte u. a.: Der Herr Oberpräsident hat bereits hervorgehoben, daß wir vor sehr schweren Aufgaben stehen. Wären diese Aufgaben so schwer worden, wie sie wollen, möge auch die künftige Dürre, die uns jetzt bedrückt und die eine schlechtere Ernte zur Folge hat, als vor einiger Zeit in Aussicht stand, uns schaden, wir werden mit einer Organisation, welche jetzt mit Beginn des neuen Wirtschaftsjahres einsetzt, auch diese Schwierigkeiten glatt überleben, wenn wir zu weiter zusammenarbeiten, wie es bisher gelungen ist. Und wir können nur den einen Wunsch, die eine dringende Forderung aussprechen, daß nicht irgend ein leitender Staatsmann, etwa aus Befürsorge über die Zukunft, die uns wirtschaftlich bedrückt, dahin gelangen könnte, einen vorzeitigen Frieden zu schließen oder eine schmähliche Nachgiebigkeit zu zeigen gegenüber den Forderungen, die heute von jenseits des großen Teiches zu uns herüberkommen. (Bravo!) Ich spreche Ihnen, das sage ich, allen aus der Seele, wenn ich sage, auch gegenüber der Großmacht der Vereinigten Staaten wollen wir festhalten an dem, was wir als richtig erkannt haben. Wir wollen die Opfer an Gut und Blut nicht gebracht haben, um einen schmählichen vorzeitigen Frieden, der Deutschland eine tiefschmerzliche, chronische Zukunft für lange Zeiten überläßt. (Bravo!) Was der Eintritt Italiens in die Reihe unserer Gegner für einen Eindruck überhaupt gemacht? Das deutsche Volk ist den Italienern gegenüber getreten mit dem Gefühl, das ihnen gebührt — mit dem Gefühl der Verachtung! (Sehr richtig!) Von Ungarn haben wir nichts gemerkt. Aber ebenso wenig, glaube ich, wurde das deutsche Volk es verstehen, und würde es es verstehen, wenn sich ein Staatsmann finden sollte, der ungerechtfertigterweise die Regel stünde vor Dingen, die von jenseits des großen Wassers kommen.

Was Amerika unsere Schiffe und sonstigen Werte beschlagnahmen, mehr als die Vereinigten Staaten uns heute schon schaden, können sie uns auch dann nicht schaden, wenn sie uns den Krieg erklären. (Sehr richtig!) Was jenseits des großen Wassers zu einer Mäße gegenüber dem, was auf dem Spiel steht. Wir wollen hier ganz klar und fest zum Ausdruck bringen, daß wir durchhalten wollen gegen alle unsere Feinde, mögen sie von jenseits des großen Wassers kommen. Wir richten die dringende Bitte an den höchsten Kriegsherrn und an die leitenden Männer im Deutschen Reich: um Gottes willen keine schmähliche Nachgiebigkeit. Wir können durchhalten und wir werden halten! (Bravo!)

Die Wege der griechischen Politik.

Berlin. Während das griechische Volk noch in verheerender Zerschlagung der Wiedergewinnung seines Königs harret, dessen Belichtheit sich gerade in diesen schweren Tagen in überwältigender Weise gezeigt hat, haben die Wahlen, wenn sie angenommen ist, die Nachrichten des offiziellen griechischen Depeschendienstes Stimmen, ein Übergewicht der Anhänger Venizelos ergeben. Das könnte den Gedanken nahelegen, daß eine Wende der griechischen Politik von der bisherigen Neutralität bevorstehe. Dabei ist aber zunächst zu bedenken, daß es durchaus nicht sicher ist, daß alle neuen Abgeordneten, die als Anhänger Venizelos zu bezeichnen sind, gleichzeitig auch Interaktionisten sind. Seitdem Venizelos vom Stier der griechischen Politik zurückgetreten ist, haben sich Ereignisse vollzogen, an denen weder die Anhänger Venizelos' noch die Gegner vorübersehen können. So, es erhellt sich sogar die Frage, ob Venizelos, wenn der König ihn wieder beruft, auch jetzt noch unbedingt für das bewiesene Eingreifen Griechenlands an der Seite des Biederbundes zu haben sein würde. Man kann von einem so weitstehenden Staatsmann sogar annehmen, daß er jetzt gar nicht mehr gewillt sein würde, dem Verband der Balkanmächte einen Teil der griechischen Flotte und des Heeres zur sofortigen Verfügung zu stellen. Man kann voraussetzen, daß Venizelos die Entwicklung der Dinge an den Meeren sehr genau verfolgt hat und daß ihm nicht unbekannt geblieben ist, daß die Engländer zugeben, daß dort nur sehr schwer und unter sehr großen Opfern Boden gewonnen werden könnte. Es ist auch wohl in Athen nicht unbemerkt geblieben, daß die letzten Londoner und Pariser Versuche, Bulgarien und Rumänien zum Abgehen zu bewegen, fehlschlagen sind. Auch Allien hat sich bisher von der Beteiligung am Meerengebenstreit ferngehalten. Das alles zeigt nicht nur dem griechischen Staatsmann, sondern auch der Masse des griechischen Volkes, daß wenn sich Griechenland von den Londoner und Pariser Versprechungen empfangen ließe, es sich nur darum handeln könnte, daß die Hellenen als Kanonenfutter dienen sollten. Griechenlands kann nur mit Befürchtung auf die italienischen Bestrebungen blicken, die in Albanien und auf den Inseln griechische Interessen schwer bedrohen. Kurz, die Welt dort draußen sieht anders aus als im Frühjahr. Und was ebendies unternehmenden, optimistischen Staatsmännern als möglich und günstig erscheinen mochte, muß heute schwerste Bedenken wecken. Griechenlands hat glänzende Errungenschaften an den Balkankriegen zu verzeichnen und zu entwickeln. Die bewährte Politik des Königs zeigt den einzig vernünftigen Weg hierzu. Man kann nicht annehmen, daß ein kluger Staatsmann und ein aufstrebendes Volk, das sich der Zukunftsaufgaben bewußt ist, die ihm seine Größe und seine Leistungen stellen, diesen Weg gerade jetzt verlassen und sich in ein Unternehmen hineinziehen lassen werden, von dem ihm Bulgarien und Rumänien aus wohlwollenden Gründen fernhalten. (Köln. Zig.)

Soldatenberichte u. Kassanische Nachrichten.

Wiesbaden, den 18. Juni 1915.

Der Oberpräsident in Kassel und der Bezirksauschuss in Wiesbaden haben zu den von den kassanischen Körperkassen beschlossenen Steuererlässen die Zustimmung erteilt. Die einzelnen Städte sind noch einmal im amtlichen Teil abgedruckt.

Im kassanischen Lebensmittelpreis sind die Verkaufspreise etwas anders gelagert worden, wie aus dem amtlichen Teil der heutigen Nummer zu erhellen ist.

Zu Ausführeern ernannt wurden die Schaffner Rönd und Altmannsbarger von Wiesbaden.

Die offizielle Gewinnliste der Weidlotterie zum Ausbau der „Kasseler Höhe“ ist eingetroffen und in der Lotterieverlosung nachfolgende 16 gezogen.

Auf unserem Friedhof ist in den letzten Jahren manch schönes Grabmal aufgestellt worden und nun wird es in nächster Zeit wieder einen monumentalen Schmuck erhalten. Die Familien Dunderhoff beabsichtigen nämlich, auf dem neuen Teil des Friedhofes eine Familiengrabstätte anzulegen. Die innere Einrichtung besteht in 1 Grabmalstele, die die vier Wände der Familie. In den seitlichen Wänden werden kleinen Nischen eingebracht. Dem Eingang gegenüber, der durch ein schmiedeeisernes schmückendes Tor abgeschlossen werden soll, befindet sich das gemeinsame Grabmal mit dem davorliegenden Sarkophag. In der Wand werden über jeder der vier Grabstätten die Schrittel der einzelnen Familien eingebracht. Neben ihnen werden je zwei Wände aufgestellt, die Seitenwände schmücken zwei Kolumnen. Die Architekturteile des Grabmals werden in Westfälischer Tradition, die übrigen in Kunststein ausgeführt.

Hohenjollerndale.

Wie überall im deutschen Vaterlande, trotz der ungeheuren kriegerischen Anforderungen die friedliche Arbeit nicht liegen blieb, so sind auch in Wehrich die beiden großen Bauewerke, die 21 Kriegsausbruch begonnen waren, nicht, wie man sagt, auf einen toten Stempel gelassen worden, sondern rüstig ging die Arbeit voran. Der riesige Bau der Unteroffizierskaserne soll den 1. d. jedes Vorübergehenden oder Vorüberfahrenden an (auch der recht umfangreiche Umbau der Unteroffizierskaserne zur Planiertafel, der schon beendet ist, mußte in diesem Zusammenhang erwähnt werden) und nun steht auch die Hohenjollerndale Kaserne und verputzt da, und mit Wohlgefallen schenkt der Blick über das ungemessene fremdliche Reue dieses Schulbaus, der nun bald seiner Verwendung übergeben werden soll. Selbstverständlich hat auch dieser Bau wie wohl alle in der Kriegszeit ausgeführten länger gedauert als er sollte. Aber die Sicherung der Grenzen des Reiches ging natürlich vor und so konnte nicht mit der Zahl von Arbeitern gekürzt werden, als die Unternehmer und der Bauherr, der Bauherr, es wollten. Nun aber ist die Arbeit fast getan und die Kaserne unseres Blattes wird es sicher interessieren zu hören, wie der Bau aussieht, in dem unsere Jünglinge und Mädchen herangebildet werden sollen, damit sie den Kampf, in dem es keinen Frieden gibt, den Kampf ums Dasein, wohlgerüstet führen können. Wie gut haben es die Kinder der Zeit. Wie haben früher unsere Schulen aus? Es ging ihnen wie den alten Katern. Dumm, schwer, mühsam, wenig lustig, oft waren es alte, nichtig umgebaute Kisten, und darin mußten die Kinder 6 und mehr Jahre ihres jungen Daseins verbringen, das doch nur Licht und Luft und Freude atmen soll. Wie erfreulich anders ist das geworden und so ist es auch hier.

Trotz der Größe des Baues ist der Eindruck durch den modernen einfachen Bau in Verbindung mit dem kassanischen Dach nicht plump, sondern geläufig und er wird sogar, wie schon gesagt, freundlich, durch den warmen gelblichen Ton des Putzes, der nach die weißen Fensterrahmen und Fensterläden und die grünlichgelben Dachziegel abheben wird. Der über fertige Bau ist immer noch ein Stückwerk. Sobald sich die Notwendigkeit für weitere Klassen ergibt, wird der Hauptbau um einige Fenster Front verlängert und er erhält an dieser Seite in der Turnhalle einen ähnlichen Vorbau wie an der anderen Seite durch das Wohnhaus für den Rektor und den Beihilfe, jedoch später das ganze einen durchaus symmetrischen Eindruck macht. Aus holländischen und zweckmäßigen Gründen ist jetzt schon das zweite Treppenhaus mitgebaut worden, jedoch zwei Portale zum Eintritt einbauen.

Das Wohnhaus hat einen besonderen Eingang. Im Erdgeschoß liegt die 3-Zimmerwohnung des Rektors, im ersten und zweiten Stock die Zimmer von unten an abwärtsgehende Wohnung des Rektors, die in dieser Woche bezogen werden soll.

Durch einen noch anzulegenden botanischen Garten gelangt man in die im Keller liegende Haushaltungsschule. Das ist ein Keller, das merkt man kaum, liegt doch die Sohle nicht tiefer als 80 Zentimeter unter der Hofoberfläche, und so ist es auch hier hell und luftig. Der Aufenthaltsraum für die Lehrenden, die Küche und der Speiseraum liegen nicht voneinander. In die Küche, die mit einem Boden aus weißen glasierten Ziegelflecken versehen ist, kommen zwei Herde, eine ganz für Gasheizung, die andere für Gas- und Kohlenheizung, damit die Mädchen den Unterschied kennen lernen. Ebenfalls im Keller befindet sich der — auf Zuckerkuchen — Speiseraum. Zum ersten Male in Betrieb sind in einer Schule hier nicht eingemauerte sondern freistehende Herde verwendet worden, und zwar sind es zwei modernen Herde, die für Niederdruckdampfheizung. Ein dritter Herd kommt hinzu, sobald später der Anbau erstellt sein wird. Von dem gegenüberliegenden Hofraum führt eine Brücke gerade zu den Einfüllöffnungen, jedoch der Aufstiegsstiege so leicht gemacht ist, wie nur irgend möglich. Tritt man ins Erdgeschoß, so fallen auch hier bereits helle Räume auf. Wie in allen Gebäuden, so befinden sich hier zwei etwas vorgebaute Treppenhäuser mit Springern, die die wohl hygienische Verwendung von Treppen unnötig machen. Diese Treppen sind aus Metall, gelackten Eisenblech hergestellt. Das Erdgeschoß ist 3 Klassen, 1 Sammlungsraum und 1 Lehrerzimmer. Jeder der Räume wird beleuchtet von einer in der Mitte hängenden Halbkugellampe (indirekte Beleuchtung) und zur Stromerparnis beim Reinigen usw. befinden sich im ersten und letzten Drittel der Decke gemauerte Lüftungsröhren. Alle Türen — im ganzen Hause — sind, damit sie leicht geöffnet werden können, abgerundet und die Türbündel mit Holzbohlen belegt. Durch Verwendung von Eisenblech sind die Türen nur 8 Zentimeter stark und würden ohne besondere Vorrichtung sehr schwer und ungeliebte störende Schalleiter sein. Deshalb ist zwischen Türbündel und Türschwelle eine dünne Korkschicht eingelegt, die schalldämpfend wirkt. Die Fenster können, da sie nach oben zu öffnende Schieberfenster sind, leicht offen gehalten werden, ohne daß die Kälte den Klassenraum beherrscht. Von dem hell gehaltenen Boden haben sich in reicher Farbe die Herde ab und so ist auch hier wieder alles glänzend vereinigt, was drückend und stumpf wirken könnte. Im ersten Obergeschoß befinden sich außer den drei Klassen das Rektor- und ein Sammlungsraum. Beide können durch eine Harmonikatur zu einem Konferenzraum vereinigt werden. Im 2. Obergeschoß befinden sich 4 Klassenräume. Durch die Verwendung des Eisenblechs ist erreicht worden, daß man im dritten, eigentlich schon Dachgeschoß, nichts von dem Dach merkt bis auf zwei Stellen im Zwischenstall; keine schrägen Wände erinnern daran, daß man sich schon so hoch befindet. An den Wänden wird Täfelung angebracht, die immer große Flächen von Tapetenpapier einschließt, an denen die Fortbildung ihrer großen Zeichnungen machen sollen. Von dem mittigen Dachschießhaus aus genießt man eine herrliche Aussicht auf den Rhein, die Weidbach und die Umgebung abwechselnd Berge. Ragnisch der Blick nach Wiesbaden ist interessant, weil man Weidbach einmal vom Rhein her aus der Vogelperspektive sieht, was man ja von natürlichen Erhöhungen aus nicht kann. Das ist der Hauptbau, der jetzt 12 Klassen und einen Lehrerzimmer enthält. Von den Klassen ist in jedem Stock eine immer etwas größer als die übrigen, damit bei lebenden Lehrern leicht zwei Klassen zusammengelegt werden können. Die Garderoben der Schüler und Schülerinnen befinden sich in den oberen Stockwerken immer dem Treppenaufgang gegenüber.

Der Rektor durch einen bequemen Zugang unmittelbaren Zutritt zum Schulhaus, so ist auch die Wohnung des Bediensteten angelegt, daß er Gang und den Vorraum vor dem Koffer leicht beschleunigen kann. Die Koffer liegen in einem Anbau, der jedoch so eingerichtet ist, daß es keine verborgenen Winkel gibt und das Auge des Beschäftigten überall hin bringen kann. Der geräumige, schattige Hof enthält für Regenwasser einige gepflasterte Wege und ringsum schließt ein Kalkstein gegen die Mauer ab.

So waren auch hier wieder viele Hände im munteren Bund, um den heranwachsenden das Beste zu bieten. Diese Schule ist nichts mehr als ein Aufbaubau, aber früher stieg man Aufbaubau zu mit tragendem Kopf her, jetzt wird auch ein liebreiches Herz mit. Da wird das und jenes ausgeprobt, versucht und verworfen, bis ein Geländebau erzielt ist, der einem Bau gleicht, der mit reichem Material ausgestattet zu sein scheint. Treuen wir uns dieses Baues, dessen Plans in unserem Stadtbauamt entworfen sind und der durch die nimmer ermüdende Tätigkeit seiner Leiter und der ausführenden Handwerker durch sein Entstehen allein schon auch ein Denkmal sein wird, daß in freier, schwerer Zeit die Arbeit zu Hause nicht ruht, sondern daß der Vater weiter raste und sie auch in Weidbach Weidbach gab, die bei Anfang des Krieges mit Jagen in die dunkle Zukunft blühten, die durch die elterlichen Taten unserer Söhne, Brüder und Väter so herrlich geworden ist, daß auch weitere Feinde die unerschütterliche Sicherheit des deutschen Volkes nicht wanken können. Der Bauherr — die Stadt — und die Handwerker haben das Obige getan, nun ist die Reihe an der deutschen Beherrschung, auch in diesem Hause ein Weidbach heranzuführen, das der Vater weiter ist. Daß sie auch hier wieder auf dem Plan sein wird, das ist gewiß!

Wiesbaden. Kurzer Prolog machte ein als Volksausheiler angelegter Schreinerlehrling. Er wurde als Beistitzer verwendet und hat als solcher eine ganze Anzahl von Politischen unterschlagen und verurteilt. Es war ihm annehmend zu unheimlich, bei unvollständigen Abstreifen weiter nachzuforschen und ebenso unangenehm war es ihm, hohe Treppen zu steigen. Erst als solcher Abstreifen verstanden hauptsächlich. Wegen seiner Jugend kam der nunmehr Angeklagte mit einer Woche Gefängnis davon, außerdem soll er zur bedingten Begnadigung vorgeschlagen werden.

Königliche Schauspiele. In der für Sonntag, den 20. d. Mts. festgesetzten Aufführung der Oper „Garmen“, welche bei Opernpreisen stattfindet, wird Frau Weidbach-Kette in der Titelpartie ihr Gastspiel auf Anstellung fortsetzen.

Königliche Schauspiele. Die in dieser Woche begonnenen vollständigen Vorstellungen nehmen am Montag, den 21. Juni d. J. mit einer Aufführung von Schiller's „Die Räuber“ ihren Fortgang. Als weitere vollständige Vorstellungen folgen dann: Am Dienstag, den 22. d. Mts., „Hans Heiling“ von Marlowe, am Mittwoch, den 23. Juni, „Agathe auf Lauris“ von Schiller, am Donnerstag, den 24. Juni, „Don Juan“ von Mozart, am Freitag, den 25. Juni, „Räuber von Heilbrunn“ von Heilbrunn, am Samstag, den 26. Juni, „Die Fledermaus“ von Johann Strauß, und am Sonntag, den 27. Juni, „Wilhelm Tell“ von Schiller (letzte Vorstellung vor den Ferien). Die Eintrittspreise (die üblichen Vollspreise) sind bereits bekannt gegeben. Vorverkaufspreise werden, worauf ausdrücklich hingewiesen wird, gegen die übliche Vorverkaufsgeld von je 50 Pf. für eine Karte nur auf Plätze von 1.50 bis 8.40 entgegengenommen. Die Eintrittskarten für die Plätze je 25 bis 75 Pf. und die nicht vorverkaufte Karten je 1.50 bis 8 Pf. werden von Sonntag, den 20. Juni d. J. ab, täglich von 9 bis 10 1/2 Uhr und 11—1 Uhr an der Theaterkasse zum Verkauf gelangen. In der Abendkasse werden nur Eintrittskarten für die betreffende Vorstellung verkauft. Die Vorstellungen beginnen um 7 Uhr. — Um eine schnellere Abfertigung des Publikums beim Kartenverkauf herbeizuführen, wird die Intendantur die Eintrittskarten wie bisher an 2 Kassen — Kasse I und II — verkaufen lassen. Das Publikum wird gebeten, sich vorher genau zu informieren, an welcher Kasse die von ihm gewünschten Plätze erhältlich sind. Die Intendantur behält sich vor, bei größerem Andrang die Kassen früher zu öffnen. — Ein Teil der Eintrittskarten ist dem Wiesbadener Magistrat zur Verteilung an Arbeitervereine, Jugendorganisationen usw. überlassen worden.

Auf dem Wochenmarkt gibt es die ersten Heidelbeeren, die von Kissenberg am Heideberg kommen.

Infolge Trockenheit entstanden auf verschiedenen Bahnhöfen Grasbrände durch Entzündung der Lokomotiven.

In dem Theaterprolog des Residenztheaters hat das Oberlandesgericht entschieden, daß dem Direktor trotz eines vorherigen Abkommens nachträglich das Recht zustehe, von der Kriegskasse Gebrauch zu machen.

100

